

«Ich will alle Basler EM-Spiele besuchen»

Women's Euro 2025 Regierungsrat Mustafa Atici plant ein Jahr vor Eröffnung der Frauenfussball-EM, bei allen Partien im St.-Jakob-Park zu sitzen. Das verriet er beim Kick-off-Event am Rheinknie.

Oliver Gut, Dominic Willmann

Genau ein Jahr vor dem Start der Women's Euro 2025 in der Schweiz hat die Stadt Basel mit ersten Vorböten auf den Grossanlass aufmerksam gemacht. Nicht nur ist ein Frauen-EM-Drämmli getauft und ein Streetsoccer-Feld auf dem Messeplatz in Betrieb genommen worden. Eine Countdown-Uhr am Kleinbasler Rheinufer soll zudem auf das Fussballturnier vom kommenden Sommer neugierig machen.

In Basel finden fünf Spiele statt – darunter auch die Eröffnungspartei und der Final. Die BaZ hat vier Protagonisten der Women's Euro 2025 mit Fragen zu «Europas grösstem Frauensportanlass» konfrontiert: Regierungsrat Mustafa Atici, Turnierdirektorin Doris Keller, die Basler Projektleiterin Sabine Horvath und Sportamtleiter Steve Beutler.

Mustafa Atici, haben Sie schon einmal ein Frauen-Fussballspiel live vor Ort gesehen?

Ich habe bislang zwei oder drei Frauen-Partien vor Ort gesehen. Aber um ehrlich zu sein: Das war auf unterer Stufe, im Nachwuchs, und hatte mit meinem familiären Umfeld zu tun, in dem es einige junge Frauen gibt, die Fussball spielen. Mit dem Schweizer Nationalteam kenne ich mich bislang nicht so gut aus, hatte auch noch nicht das Vergnügen. Im Zuge der Women's Euro 2025 wird sich das aber ändern und werden auch Partien auf Topniveau dazukommen. Ich habe vor, dem Aufruf zu folgen, wonach man seine Sommerferien in der Schweiz verbringen und die EM besuchen soll. Ich habe mir vorgenommen, an möglichst vielen Spielen als Zuschauer dabei zu sein und mich darüber hinaus auch mit den Menschen auszutauschen, die Teil dieses Anlasses sind – ob als Sportler oder als Zuschauende. Dass ich alle fünf Partien besuchen will, die in Basel im St.-Jakob-Park ausgetragen werden, versteht sich von selbst.

Doris Keller, ist es nicht beunruhigend, dass noch kein einziger Vertrag mit den acht Gastgeber-Stadien unterzeichnet ist?



Doris Keller, Mustafa Atici, Nationalrätin Florence Brenzikofer und Surprise-Nationalspielerin Jasmin Hirschi (v. l.) taufen das EM-Drämmli. Foto: Keystone

Nein. Die Verhandlungen, in denen wir uns befinden, sind Prozesse, die länger dauern. Das ist normal. Weil es Verträge sind, die umfassend sind und sich nicht auf drei, vier Seiten beschränken. Und: Die Situation ist in jeder der acht Schweizer Städte, in denen gespielt wird, anders. Mancherorts gehört das Stadion der Stadt, andernorts dem Verein. Auch in Basel ist die Eigentümersituation mit der Genossenschaft Stadion St.-Jakob-Park und dem FC Basel eine spezielle. Wir sind auf gutem Weg, und ich gehe davon aus, dass bis Anfang Herbst alles unterzeichnet ist. Der Vertrag ist das letzte Puzzleteil, das im Hinblick auf die Women's Euro erledigt werden muss. Ein Punkt, weshalb sich diese Angelegenheit in die Länge zieht, ist auch die Auslastung unserer Hausju-

risten: Sie sind aktuell vor allem mit der Männer-EM beschäftigt.

Sabine Horvath, was ist für Basel wichtiger: eine Women's Euro 2025 oder ein stabiler FC Basel, der regelmässig europäisch spielt?

Wichtig ist beides. Aber das sind zwei völlig verschiedene Ebenen. Entsprechend sollte man nicht das eine mit dem anderen vergleichen. Allerdings gibt es Zusammenhänge: Ein grosser regionaler Fussballclub wie der FC Basel, der die Menschen nachhaltig interessiert und zu begeistern vermag, legt letztlich die Basis dafür, dass man ein Fussball-Fest im Rahmen eines internationalen Turniers, wie es die Women's Euro sein wird, überhaupt feiern kann. Hinzu kommt, dass wir stark daran interessiert

sind, den FC Basel einzubinden, vor allem auch die FCB-Frauen – zum Beispiel mit Ticketing-Aktionen. Letztlich soll all das dazu führen, dass der Frauenfussball national und regional spürbar von der EM profitiert und an Aufmerksamkeit zulegt. Den Frauen des FCB kommt da als Aushängeschild eine wichtige Bedeutung zu.

Steve Beutler, ein Ziel der Women's Euro 2025 ist, die Anzahl lizenzierter Frauenfussballerinnen zu verdoppeln. Wo sollen diese in Basel trainieren und spielen?

Wir sind daran, die Nutzungen weiter zu optimieren. Das ist unser Hauptziel, weil wir im Umfeld der bestehenden Sportanlagen keine freien verfügbaren Möglichkeiten haben, um zusätz-

liche Sportrasen zu bauen. Zur Primetime sind die Plätze zu hundert Prozent ausgelastet. Doch vor und nach diesen Zeiten kann man die Auslastung optimieren. Wir denken da auch an niederschwellige Angebote für Mädchen, die an einem Mittwochnachmittag ohne Anmeldung und ohne eine Vereinszugehörigkeit Fussball spielen kommen können. Möglich ist zudem auch, bauliche Massnahmen umzusetzen, um eine Verbesserung für die Nutzer herbeizuführen. Ich denke da an mehr Kunstrasenplätze. Quantitativ zuzulegen, ist abgesehen von der Platzproblematik nicht möglich, weil die Regierung erst anderen Projekten nachgehen muss: Die Schwimmhalle, eine Publikums-sporthalle oder zusätzliche Eisflächen haben Priorität.